

DOW

IHR

Ausgabe 02 – Okt. 2023

NACHBAR

DOW AZUBI PROJEKT //

Fährmann, hal über

Wenn die 13 Meter lange Prahmfähre in Gräpel mit Radfahren, Traktoren und manchmal auch Autos von einem Ufer der Oste zum anderen gleitet, ist das für den Fährmann Schwerstarbeit. Seit mehr als 100 Jahren wird die historische Grundkettenfähre mit reiner Körperkraft an einer Kette über den Fluss gezogen. Klar, dass der Zahn der Zeit an der Technik nagt und immer wieder Reparaturen

notwendig sind. Bei der jüngsten Reparatur an den Zugrollen zeigten Auszubildende aus dem Dow Werk Stade, was sie in ihrer Ausbildung gelernt haben und brachten die Fähre auf Vordermann, sodass sie wieder reibungslos über den Fluss gleiten kann.

Weiter geht's auf Seite 2.



AZUBIMARKETING //

Job-App: Dein Erster Tag



Mobil, unterhaltsam und unkompliziert – das ist die Devise der brandneuen Job-App „DEIN ERSTER TAG“. Die App wurde zusammen mit Jugendlichen nach den Bedürfnissen der Generation Z (Geburtsjahr 1995-2010) entwickelt. Ob Organisationstalent, Problemlöser, Gestalter oder Menschenfreund – hier lassen sich spielerisch spannende Ausbildungsplätze, Duale

Studiengänge oder Praktikumsplätze entdecken. Dow ist mit dabei und stellt Ausbildungsberufe und Duale Studiengänge der Standorte in Deutschland mit kurzen Jobcards vor. App jetzt herunterladen, Bewerbungsprofil erstellen und Jobangebote für den Start in 2024 sichern.



AZUBIPROJEKT AN DER PRAHMFÄHRE GRÄPEL

Azubis reparieren Zugtechnik

„16 Tonnen, voll beladen sind es 20, über den Fluss zu ziehen und dabei nicht abzurufen, ist ein Kraftakt, wenn sich die Führungsrollen nicht mehr drehen“, erzählt Andreas Rausche, Vorsitzender des Schiffervereins Freundschaft Gräpel. Zwar wird die gemeindeeigene Fähre seit ihrem Bau von der Gaststätte „Plates Osteblick“ in Estorf-Gräpel betrieben, doch der Schifferverein engagiert sich für den Erhalt der regionalen Tradition und hat deshalb auch ein Auge auf die Fähre.

Das sah auch der Dow Ausbilder der Industriemechaniker, Torben Stelling, so. Mit Jonas Middeke, Leon Gundlach und Lukas Allers fanden sich schnell drei Dow Auszubildende aus dem ersten Lehrjahr, die bereit waren, das Projekt zu übernehmen. Obwohl es sich „nur“ um einen Rollentausch handelte, war es für die drei und ihren Ausbilder ein umfangreiches Unterfangen. Zunächst ging es in die Planungsphase: Es wurden Materialüberlegungen angestellt, Zeichnungen angefertigt und Material beschafft. Klar war, dass hier nur rostfreier Edelstahl zum Einsatz kommen konnte. „Das Projekt“, so Ausbilder Stelling, „forderte die Azubis in verschiedenen Ausbildungsphasen: Planung mit Konstruktionszeichnung, Fertigung und Montage.“ Die drei hatten eine Menge guter Ideen. Unter anderem auch die, die neuen Rollen durch Kugellager lauffähiger zu machen.



Nach der Reparatur der Fähre läuft der Fährverkehr wieder reibungslos.

Im März dieses Jahres ging es zunächst nach Gräpel, um die alten Rollen zu demontieren. Eine kühle Angelegenheit, denn es hatte gerade geschneit. Zu dieser Zeit stand die Fähre allerdings noch auf dem

Trockenen, denn die Saison beginnt erst im Mai und geht bis Oktober. „Ins kalte Wasser mussten wir also nicht“, lacht Stelling. In der Lehrwerkstatt wurden dann die neuen Rollen in Handarbeit gefertigt: Hülsen gedreht,

Gewinde geschnitten, Kugellager montiert. Nach einer Woche und zwei Tagen waren die neuen, glänzenden Rollen für das Trag- und Führseil der Fähre fertig und konnten wieder eingebaut werden. „Das Projekt hat den drei Auszubildenden viel Spaß gemacht“, sagt Torben Stelling. „Es war eine besondere Baustelle und sie konnten direkt sehen, wo ihre Arbeit gebraucht wird.“ Die drei hätten sich auch mit anderen Azubis über das Projekt unterhalten, so dass er danach häufig gefragt wurde, wann es wieder so ein Projekt gäbe. „Das haben die Dow Auszubildenden wirklich gut gemacht“, lobt Andreas Rausche. Von den Fährmännern weiß er, dass die Reparatur auch für sie eine Erleichterung brachte: „Früher brauchten sie sieben bis acht Züge, um ans andere Ufer zu kommen, jetzt sind es zwei. Und da müssen sie fast aufpassen, dass sie mit ihrem Schwung die Fähre nicht an Land ziehen.“

AUSLANDSPRAKTIKUM MIT ERASMUS+

Horizontweiterung im Ausland

Den Beruf erlernen und für ein Praktikum zwei Wochen ins Ausland fahren? Diese Möglichkeit haben bereits viele angehende Chemikanten, Chemielaboranten und Industriemechaniker bei Dow genutzt. Mit Erasmus+ waren Dow Auszubildende in den letzten zwei Jahren in den Niederlanden und Dänemark. Sie kamen mit Erfahrungen zurück, mit denen sie nicht gerechnet hatten.

zwei Wochen die Berufskollegen ihrer Fachrichtungen. Neben der schulischen Projektarbeit und der Präsentation der Projektergebnisse standen verschiedene Freizeitaktivitäten mit den Gastfamilien und der Besuch der niederländischen Dow Niederlassung auf dem Programm.

Neben Dow Stade ist Dow Terneuzen mit 16 Anlagen ein weiterer bedeutender Produktionsstandort für Dow weltweit. Das Unternehmen beschäftigt in den Niederlanden rund 3.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus über 50 Ländern.

Nic, Andreas und Christian erlebten in diesem Jahr einen besonderen Moment: Sie waren Gäste, als der Dow Terneuzen Werkleiter die Verträge für die ersten Auszubildenden im dualen System unterzeichnete. Bis dahin gab es in den Niederlanden eine rein schulische und keine duale Berufsausbildung. Sie wurde erst in diesem Sommer eingeführt.

Erasmus+

Erasmus+ ist ein EU-Programm zur Förderung der Bildung, Austausch und Zusammenarbeit. Es ermöglicht Studierenden, Auszubildenden, Lehrkräften und anderem Bildungspersonal aus verschiedenen Ländern, Auslandserfahrungen zu sammeln. Das Programm umfasst Studienaufenthalte, Praktika, Lehraufträge, Fortbildungsaufenthalte und Bildungsprojekte. Es fördert auch strategische Partnerschaften zwischen Bildungseinrichtungen und finanziert innovative Bildungsprojekte. Erasmus+ steht nicht nur EU-Ländern, sondern auch anderen europäischen und außereuropäischen Ländern offen. Das Bildungsprogramm hat Millionen von Menschen geholfen, neue Kulturen zu entdecken, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln. Es trägt zur europäischen Integration und zum lebenslangen Lernen bei.



Neugierig auf Dow Terneuzen

Die Motivation der Azubis, sich für Erasmus+ zu bewerben, lässt sich mit dem Wort Neugier am besten beschreiben, allerdings mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Sie reichten vom Interesse am niederländischen Schulsystem bis hin zum Kennenlernen von Land und Leuten. In einem waren sich alle Auszubildenden einig: Erasmus+ bot ihnen die Chance, das größte Dow Werk Europas kennenzulernen, zu sehen, mit welcher Technik und welchen Verfahren dort gearbeitet wird und wie das internationale Zusammenspiel der Dow Werke funktioniert. Vincent Grunewald: „Es war spannend die dort ansässige Wertschöpfungskette für Chemikalien zu sehen. Aus Erdöl wird in Terneuzen durch das Cracking-Verfahren der Stoff Ethylen gewonnen, der anschließend zu Ethylenoxid, einer wichtigen Grundchemikalie, verarbeitet wird.“

Niederländer haben die Ruhe weg und probieren sich aus

Auf die Frage nach der erstaunlichsten Erkenntnis aus dem Auslandspraktikum schmunzeln die Teilnehmer unisono: „Um 7 Uhr ist dort noch nichts los. Die Niederländer sind sehr entspannt.“

Beeindruckend, so Vincent, sei das Berufsschulsystem, für dessen Finanzierung sich in erster Linie die Betriebe verantwortlich zeigen. Und dies sei sehr großzügig. So seien die Dachkabinette technisch auf dem neuesten Stand und mit einem viel größeren Bestand an Arbeitsmaterialien, wie zum Beispiel Chemikalien, ausgestattet. Davon konnten die Stader Auszubildenden bei der Erarbeitung ihres Fachprojektes profitieren. Eindrucksvoll war für Andreas Primuschkin die Art des Unterrichts. Im Gegensatz zum Frontalunterricht und der zentralen Rolle des Lehrers in Deutschland erlebte er, dass die niederländischen Schüler den Unterricht und die Lerninhalte selbstbestimmter gestalten. „Der Lehrer hat dort eher die Rolle eines Coaches“, stellte er fest.



Andreas Primuschkin und Nic Bunge in der Anlage im Dow Werk Terneuzen.

Die jungen Niederländer probieren sich beruflich mehr aus, bevor sie sich endgültig für eine Lehre oder ein Studium entscheiden. Bei allen Ausbildungen, ob beruflich oder akademisch, so haben die Stader erfahren, gibt es eine hohe Wechselquote. Nic: „In einer Klasse haben 76 Azubis angefangen und nur 46 die Ausbildung beendet.“ Er glaubt, dass im Vergleich die Stader Azubis nach der Lehrzeit oft besser für den späteren Job gerüstet sind. „Das hat sicher viel damit zu tun, dass wir unsere praktische Erfahrung tatsächlich im Betrieb sammeln“, vermutet Julian.

Schweißlehrgang in Dänemark

Die beiden angehenden Industriemechaniker, Björn Hellwege und Robin Grellck, erlebten zwei spannende Wochen in Dänemark. Sie nahmen an einem Schweißlehrgang in Tønder teil, der es ihnen ermöglichte, ihre eigenen Ideen zu entwickeln und spannende Projekte umzusetzen. Während ihres Aufenthalts in Dänemark stellten die beiden Auszubildenden aus Stade ihr handwerkliches Können unter Beweis, indem sie einen Bollerwagen schweißten. Dieser kreative Ansatz wurde von vielen anderen Teilnehmern geteilt, die ebenso beeindruckende Projekte, wie einen selbstgebaute Grill, realisierten. Für diese Projekte wurden Bleche präzise mithilfe eines CNC-Plasmaschneiders ausgeschnitten. Während des Lehrgangs stand die Erkundung verschiedener Schweißmethoden im Fokus. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, Erfahrungen

im WIG-Schweißen, MIG-Schweißen, Elektrodenschweißen, dem Einsatz von Füllrohr und Aluminiumschweißen mit der WIG-Methode zu sammeln. Robin Grellck äußerte seine Überraschung über die Breite des erworbenen Wissens: „Es war total spannend, wie man einen Schweißroboter programmiert und anwendet.“

Der Lehrgang erstreckte sich über zwei Wochen in Dänemark und beinhaltete sogar einen Wochenendtrip in die dänische Großstadt Århus. Dies ermöglichte den Azubis nicht nur ihre handwerklichen Fähigkeiten zu erweitern und ihr Wissen im Bereich des Schweißens auf ein neues Level zu heben, sondern auch kulturelle Erfahrungen zu sammeln.

Björn Hellwege und Robin Grellck kehrten mit wertvollen Erfahrungen und frischen Ideen zurück, die zweifellos einen positiven Einfluss auf ihre zukünftigen Projekte bei Dow haben werden. Obwohl die Stader Azubi-Gruppen zu unterschiedlichen Zeitpunkten am Erasmus+ Praktikum teilnahmen, kehrten alle mit ähnlichen Erfahrungen nach Stade zurück: Für alle war das Praktikum ein Highlight ihrer Ausbildung. Durch die gemeinsame Arbeit an den Praktikums-Projekten und gemeinsame Unternehmungen wuchsen sie als Gruppe viel enger zusammen. Sie konnten ihre Englischkenntnisse verbessern und vertiefen. „Und“, das betonte Vincent Grunewald, „wir lernten viel über die Dow Gemeinschaft und wie man sich dort auch international beruflich bewegen kann.“

MASTERARBEIT ALS TICKET ÜBER DEN GROSSEN TEICH

Internationaler Einsatz

Die Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Kulturen gestaltet sich nicht immer einfach. Wenn man sich jedoch darauf einlässt, kann man viel lernen und wertvolle Erfahrungen sammeln. Diese Erfahrung brachte die Produktionsingenieurin Laura Petersen von ihrem halbjährigen Auslandseinsatz für die Dow in Salvador, Brasilien, mit nach Hause.

Mit Naturwissenschaften und Technik fühlte sich die Flensburgerin Laura Petersen schon seit ihrer Kindheit eng verbunden. Daher entschied sie sich nach ihrem Abitur für das Studium der Verfahrenstechnik. Auf der Suche nach einem innovativen Projekt für ihre Masterarbeit kam sie zu Dow nach Stade. „Das war ein Schritt, den ich bis heute nicht bereut habe“, sagt sie.



Laura Petersen kam für eine Masterarbeit zu Dow – und blieb.

Neue und gefragte Technologie entwickelt

Laura Petersen konnte in Stade an einem praxisrelevanten Thema forschen. Das Chemieunternehmen bot ihr die Möglichkeit, in ein Forschungsteam integriert zu sein, das Projekt aus dem Labormaßstab bis zur Inbetriebnahme in der großen Anlage zu begleiten und so ihre Ergebnisse vor Ort zu evaluieren. Bis heute arbeitet sie unter anderem an diesem Thema. Die bis 2025 von den Behörden geforderte Asbestfreiheit beschäftigt das Werk und den gesamten Geschäftsbereich nun seit zehn Jahren.

Diese neue Technologie, die eine Alternative zu dem bisher genutzten Asbest darstellt, wurde in Stade entwickelt und erwies sich für die geforderte Umstellung der bisherigen Diaphragmen für den Elektrolyseprozess im Stader Werk wie auch in anderen Dow Werken als entscheidende Entwicklung. Damit konnte die Chlorproduktion trotz der Umrüstung wettbewerbsfähig am Standort weiter geführt werden. Eine Aufgabe, die aktuell in den Dow Anlagen weltweit umgesetzt werden muss. Damit öffneten sich für die junge Ingenieurin, die in Stade zunächst als Verbesserungsingenieurin und ak-

tuell als Produktionsingenieurin fest angestellt ist, auch internationale Türen. „Besser hätte ich es mir nicht wünschen können“, resümiert sie. Denn Verantwortung zu bekommen, täglich neue Herausforderungen zu meistern und sich persönlich weiterzuentwickeln waren Anforderungen, die sie an ihre zukünftige Arbeitsstelle stellte. Auch global zu arbeiten, konnte sich Laura Petersen schon immer vorstellen. „Ich bin durch den technischen Beruf meines Vaters global aufgewachsen und habe als Schülerin drei Jahre in Südafrika gelebt. Dow als internationaler Arbeitgeber bietet neben vielen Entwicklungsmöglichkeiten vor Ort auch die Option global zu arbeiten und eingesetzt zu werden. Das war ein großer Pluspunkt bei der Entscheidung, hier zu arbeiten.“

Von Stade nach Salvador, Brasilien

Einer der ersten Auslandseinsätze führte Laura Petersen 2018 für zwei Wochen nach Amerika, denn hier hatte eine mittlerweile externe Schwesteranlage diese alternative Diaphragmatechnologie von Dow übernommen. Laura Petersen hatte die Aufgabe, zu zeigen, wie diese hergestellt wird und das Verfahren dort implementiert und angewendet werden kann.

Auch das Dow Werk nahe der Großstadt Salvador, Brasilien, muss die Umstellung der Technologie in ihren Anlagen zeitnah umsetzen. „Eine Gruppe des globalen Tech-Supports und ich waren dann einige Male zur Unterstützung dort“, berichtet Laura. Nach der Coronapandemie wurde entschieden, einen Mitarbeiter aus Stade für diese Umstellung längerfristig am brasilianischen Standort einzusetzen. Eine Aufgabe, mit der Laura Petersen, aufgrund der langjährigen Erfahrung mit dieser Technologie, betraut wurde. Sie packte also ihre Koffer, um von Oktober vergangenen Jahres bis April dieses Jahres mit den Kollegen vor Ort zu arbeiten. „Das war ein Projekt, das einige Herausforderungen mit sich brachte“, erzählt die Ingenieurin.

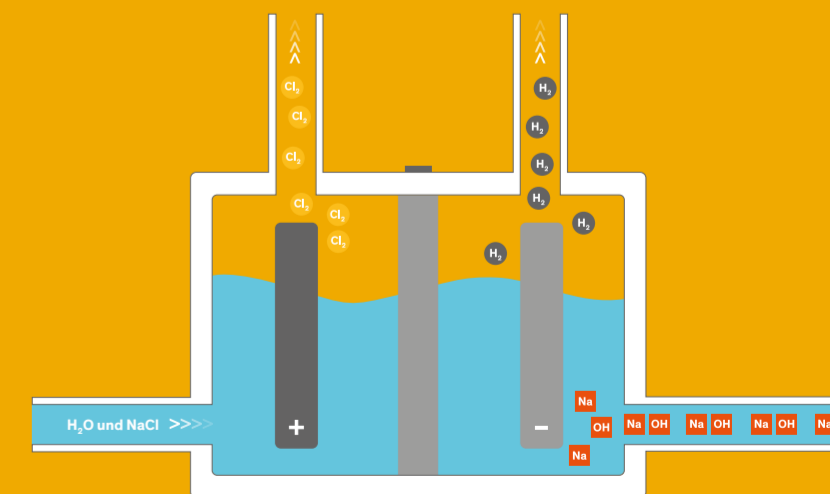
Da war zum einen die Verstärkung: Mit den Ingenieuren konnte Laura Petersen englisch sprechen. Der größte Teil der Belegschaft, die Anlagenfahrer zum Beispiel, verstanden die Sprache nicht. Auch an die kulturellen Unterschiede muss man sich erst einmal gewöhnen und auf Veränderungen einlassen. „So sind Arbeitsstile und Meetingabläufe einfach unterschiedlich“, erklärte Laura. Dazu kamen technische Herausforderungen und Schwierigkeiten, die nicht innerhalb eines halben Jahr zu lösen sind. Es seien herausfordernde sechs Monate gewesen, in denen sie viel über sich selbst gelernt und viele Erfahrungen, die für ihre weitere Karriere in Stade wertvoll sein werden, gewonnen habe. „Obwohl es nicht zu meinen eigentlichen Aufgaben als Produktionsingenieurin der Stader Chloranlagen gehört, helfe ich beim technischen Support trotzdem gern mit und bringe mein Wissen und meine Erfahrungen ein. Ich bin in die Aufgabe hinein gewachsen und sie macht mir Spaß.“



Das Dow Team in Salvador.

Von ihrem Auslandseinsatz bleiben ihr trotz mancher Schwierigkeit und Anstrengungen eine Menge positiver Erinnerungen. „Die Art der Zusammenarbeit der Leute untereinander ist besonders herzlich und fröhlich. Ich wurde sehr schnell Teil des großen Teams und gut integriert.“ Sie habe gelernt, mit Menschen einer anderen Kultur zusammenzuarbeiten. Das erlebe man in dem Maße nicht in Online-Meetings, sondern nur mit den Leuten vor Ort, sagt sie. Auch außerhalb ihres Jobs hat Laura Petersen viele gute Erinnerungen an das südamerikanische Land: „Die Sonne, das warme Wetter, das eine positive Stimmung bringt: das bringt schon Lebensqualität. Ich habe dort auch Freunde kennengelernt und den größten Karneval der Welt erlebt. Das war gewaltig.“

Elektrolyse



In der chemischen Industrie ist ein Diaphragma für die Chlor-Alkali-Elektrolyse eine Art Barriere oder Trennschicht, die verwendet wird, um die zwei entstehenden Gase voneinander zu trennen, aber dennoch den Austausch der Flüssigkeit zwischen den beiden Räumen ermöglicht. Es ähnelt einem porösen „Filter“, der in elektro-

chemischen Prozessen eingesetzt wird, um beispielsweise unerwünschte Nebenprodukte zu verhindern, während wichtige chemische Reaktionen stattfinden können, ohne dass die Substanzen miteinander in Kontakt kommen. Diaphragmen werden oft in Batterien, Brennstoffzellen und Chloralkali-Elektrolyseanlagen verwendet.

DIE ZUKUNFT DER CHEMIE

Dow heißt neue Azubis willkommen

Sie werden künftig nur noch das pauken, was sie interessiert oder mit ihrem Beruf zu tun hat: Mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres am 1. August sind 30 junge Erwachsene im Dow Werk Stade in einen neuen Lebensabschnitt gestartet.

können. Eine nahtlose Integration von Theorie und Praxis.

Ausbildung auch für Frauen interessant

Für Ausbildungsleiter Reinhard Dill sind 30 neue Azubis eine gute Zahl, um den künftigen Bedarf an freierwerbenden Stellen im Werk mit Fachpersonal zu besetzen, welches das Werk und Prozesse hier bereits kennt. Bisher hat das Dow Werk Stade es auch stets geschafft, Nachwuchs zu rekrutieren. „Da machen Nelly Holst, Lena König und alle Ausbilder einen Superjob“, lobt Dill.

Mit zehn Prozent Frauenanteil bei den Neulingen erreicht Dow eine gute Quote. „Das ist uns aber zu wenig“, sagt der Ausbildungsleiter. Es gibt viele Gründe, warum es so herausfordernd ist, junge Frauen für technische Berufe zu begeistern, und viele Bildungsexperten beschäftigen sich mit diesem Thema. Was sie feststellten: Es liegt nicht am fehlenden technischen Interesse der

pen, die mit großer Begeisterung arbeiten“, erklärt Dill. MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Allerdings entscheiden sich viele ehemalige Teilnehmerinnen dann doch für andere Berufe oder beginnen direkt nach der Schule ein klassisches naturwissenschaftliches Studium. Eine Brücke in die betriebliche Praxis zu schlagen, ist eine wichtige Aufgabe, sagt Dill. Junge Frauen für die Ausbildung in technischen Berufen zu begeistern, sei eine Aufgabe nicht nur für Dow, sondern für die ganze Gesellschaft.

Die ersten beiden Wochen boten den Neuen umfangreiche Einblicke in ihre neue Wirkungsstätte und Erlebnisse, die bleiben.

Onboarding mit Werkralley und Teambildung

Die neuen Azubis werden bei Dow mit einem umfassenden

Darum bin ich hier gern Azubi

Niclas von Glahn lernt seit September 2021 den Beruf eines Industriemechanikers bei Dow in Stade. Vorher hat er eine Ausbildung in einem anderen Unternehmen absolviert. Für ihn ist ein Job bei Dow fast eine Familientradition: Familie und Bekannte arbeiten hier. Ihm gefällt die Abwechslung in seinem Beruf. Momentan ist er in der Reststoffverwertungsanlage eingesetzt. „Da habe ich jeden Tag andere Herausforderungen.“ Spannend ist auch, dass er nicht nur an einem Ort im Werk eingesetzt ist. „Da lernst du das Werk gut kennen und siehst viel.“ Seine Entscheidung, mit der Berufsausbildung zu Dow zu wechseln, bereit der Azubi im 3. Lehrjahr nicht. Was für ihn erstrebenswert ist: auch nach der Ausbildung bei Dow zu arbeiten.

Teambildungsaktivitäten wie ein Grillfest oder ein Ausflug in den Heidepark gehören ebenfalls zum Einführungsprogramm.

entsprechenden Bereichen des Unternehmens zum Einsatz. Externe Referenten werden nur gelegentlich in Anspruch genommen, insbesondere bei Schulungen von Lieferanten oder Kooperationspartnern.

13 Chemikantinnen und Chemikanten, drei Chemielaborantinnen und Chemielaboranten, sieben Elektroniker und Elektronikerinnen für Betriebstechnik (EBT) sowie drei Elektroniker und Elektronikerinnen für Automatisierungstechnik (EAT) und vier Industriemechanikerinnen und Industriemechanikerinnen durchlaufen in den kommenden drei Jahren eine umfassende Ausbildung, die sowohl theoretisches Wissen als auch praktische Erfahrungen umfasst. Auf dem Gelände von Dow Stade gibt es dafür seit den 1990er Jahren ein Ausbildungs- und Trainingszentrum. Dort werden die Nachwuchskräfte von vier erfahrenen Ausbildern – Gerd von Borstel, Karl Kirn und Torben Stelling sowie Annika Sanders, der Ausbilderin für den Laborbereich – betreut und haben die Gelegenheit, an realen Projekten mitzuarbeiten. Drei junge Männer haben sich für einen dualen Studiengang in den Fachrichtungen Elektrotechnik und Maschinenbau entschieden. Sie werden im Trainingszentrum während ihrer gesamten Ausbildung bis zur Facharbeiterprüfung begleitet und arbeiten danach in Fachabteilungen im Werk, um praxisorientiert ingenieurtechnische Erfahrungen zu sammeln und sich auf ihre Bachelorarbeit vorzubereiten. Das Besondere ist, dass die Lösungen, die sie erarbeiten, direkt im Werk angewendet werden



Mädchen und jungen Frauen oder in einem Mangel an Angeboten. „In unserem MINT-Programm haben wir oft reine Mädchengruppen

und abwechslungsreichen zweiwöchigen Einführungsprogramm begrüßt. Es vermittelt ihnen die Firmenkultur, grundlegende Arbeitssicherheitsmaßnahmen und gibt erste Einblicke in technische Themen. Fachleute aus verschiedenen Bereichen des Unternehmens, wie Feuerwehr, medizinische Abteilung, Betriebsrat und Geschäftsleitung führen in Technik und Technologien, Fachbereiche und Ansprechpartner ein. Zudem werden auch organisatorische Abläufe behandelt. Alle Azubis erhalten ein persönliches Laptop, mit dem sie Zugriff auf das betriebseigene Lernportal bekommen. Dies ermöglicht ihnen den Zugang zu weiteren Lernmaterialien und Ressourcen während ihrer Ausbildung bei Dow.

Als Teil des Einführungsprogramms findet eine spannende Werkralley statt. Mit einem Aufgabenzettel ausgestattet, erkunden die Azubis in kleinen Gruppen gemeinsam mit einem Betreuer das Werk zu Fuß und müssen die Antworten im Werk erarbeiten. „Auf diese Weise gewinnen sie ein Gefühl für die Größe des Werkes“, erklärt Dill.

Frühzeitig in betriebliche Praxis integriert

Weiter geht es danach mit dem Berufsschultakt und dem ersten Kurs, der je nach gewähltem Lehrberuf variiert. In den Lehrwerkstätten erhalten die Neuen eine grundlegende Einführung in handwerkliche Techniken, zum Beispiel im Labor, in der Metallbearbeitung oder in der Elektrotechnik. Anschließend folgen weiterer Fachunterricht und praktische Arbeiten in den Produktionsanlagen, Werkstätten und Laboren. Dow integriert die Auszubildenden bereits frühzeitig in Teams und stellt sicher, dass erfahrene Kollegen vor Ort sie umfassend betreuen.

„Die Ausbildung bei Dow besteht aus einer ausgewogenen Mischung von theoretischen und handwerklichen Grundlagen im Trainingszentrum, praktischer Arbeit in den Anlagen sowie dem Fachunterricht in der Berufsschule“, beschreibt Reinhard Dill das Ausbildungspaket. Während der Fachunterricht im Werk von erfahrenen Ausbildern geleitet wird, kommen für spezielle Themengebiete Fachleute aus den

Die Dow Azubis werden nicht nur frühzeitig in die betriebliche Praxis integriert, sondern auch einer bestimmten Produktionsanlage zugewiesen, wobei diese Zuordnung im Laufe der Ausbildung variieren kann. „Dies fördert ihr Selbstbewusstsein und vermittelt ihnen ein Gefühl der Sicherheit“, begründet der Ausbildungsleiter die Strategie. Bereits zu Beginn der Ausbildung lernen die Azubis so die Verbindung von handwerklicher Arbeit mit Sicherheitsvorschriften, der Unternehmensphilosophie und Teamarbeit kennen, was ihre Selbstständigkeit fördert. Obwohl sie eigenständig arbeiten, steht ihnen immer ein Betreuer in den Teams zur Verfügung.

Auszubildende in der laufenden Produktion – wird das für die Teams nicht zur Belastung? „Nein“, versichert der Ausbildungsleiter. „Das Engagement aller Mitarbeiter, sich um die Auszubildenden zu kümmern, ist fest in der Werkkultur verankert. Obwohl deren Betreuung im Produktionsprozess einen zusätzlichen Aufwand darstellt, betrachten die Mitarbeiter dies als langfristige Investition in die Zukunft des Unternehmens. „Und sie wissen auch die helfenden Hände der Azubis zu schätzen“, bestätigt Dill. Spätestens im zweiten Lehrjahr, oft auch schon früher, unterstützen die Lehrlinge das Team durch die Übernahme wertvoller Routinetätigkeiten, zum Beispiel bei Analysen im Labor oder kleinen Inspektionsrunden in den Produktionsanlagen. Reinhard Dill weiß: „Dadurch werden die Mitarbeiter entlastet und können sich verstärkt auf die Überwachung der Produktionsprozesse konzentrieren, wissend, dass ihnen diese zuverlässigen Hände zur Seite stehen.“



Die neue Beschichtung hält länger und kostet weniger.

LÖSUNGEN AUS DEM WERK: DACHBESCHICHTUNG

Warum in die Ferne schweifen ...

In einer Zeit, in der viele gern in die Ferne blicken um Lösungen für ihre Herausforderungen zu finden, zeigt Dow Chemical, dass das Gute oft viel näher liegt als man denkt. Ganz oft sogar direkt im Unternehmen.

Es gibt immer überall irgendwas zu reparieren. Im Dow Werk Stade war es im vergangenen Spätherbst das Dach des Forschungsgebäudes. Das 2.000 Quadratmeter große Flachdach brauchte dringend eine dichte Haut. In diesem Gebäude befindet sich hochsensibles Equipment, das keinerlei Feuchtigkeit ausgesetzt werden darf. Wenn es da unkontrolliert durch die Decke tropft, dann wird das zum Problem. Normalerweise hätte man bei Dow den klassischen Weg eingeschlagen und eine Dachdeckerfirma beauftragt. Doch zu dieser Zeit war die Lage auf dem Material- und Personalmarkt äußerst angespannt: 24-monatige Lieferfristen für das Spezialmaterial waren normal und Handwerker für die Ausführung so gut wie gar nicht zu bekommen.

Anstatt jedoch in die Ferne zu schweifen, um Ressourcen zu beschaffen, beschlossen Bernd Payk, Meister und Gebäudemanager, Karen Borchers, Manfred Nachbar, beide Chemieingenieure, gemeinsam mit ihrem britischen Kollegen Chris Glaysher, globaler Anwendungstechniker, vor Ort nach innovativen Lösungen zu suchen.

„Mit Chris haben wir schon viele Projekte bearbeitet und viele knifflige Aufgaben gelöst“, berichtet Manfred Nachbar. Die Lösung, die die vier Experten fanden, lässt sich in zwei Worten beschreiben: reinigen und neu beschichten, was auf jeden Fall klimafreundlicher klingt als abdecken und entsorgen.

Die grüne Lösung aus dem eigenen Haus

„So ist es auch“, bestätigt Manfred Nachbar. Nach der Bestandsaufnahme des Schadens und der Verständigung mit einem Vertragsunternehmen, wie die Reinigung zu erfolgen hat, ging es dann an die Umsetzung des Planes. Die gründliche Reinigung mit einem speziellen Primer – sozusagen die Make-up-Grundierung der Dachhaut – sollte die ursprünglich alte und verwitterte Dachhaut wieder aktivieren, sodass sie danach wieder beschichtbar war.

Mit dieser Vorbereitung konnte dann Polyurea auf das Dach aufgespritzt werden, das es wieder versiegelte. Polyurea, erklärt Nachbar, ist ein Polyharnstoff, der bei Dow entwickelt wurde und produziert wird. „Das ist tatsächlich eine sehr grüne Variante, eine Flachdachkonstruktion abzudichten.“ Dazu ist ein

spezielles Equipment erforderlich. Die großen Vorteile: „Die Beschichtung ist komplett lösungsmittelfrei und sie härtet in Sekunden aus. Da tropft nichts in die Umwelt. Und schon nach vier bis sechs Stunden ist sie voll belastbar“, erklärt der Chemieingenieur.

Die neue Beschichtung kann dem Dach eine Haltbarkeit von rund 20 weiteren Jahren geben. Zum Schluss sind noch um die 50 Prozent Kosteneinsparung und bis zu 80 Prozent weniger Zeit für die Reparatur möglich. Nach sieben Tagen war das Dach saniert.

Eine solche Lösung suggeriert, dass sie auch für Häuselbauer interessant sein könnte. „Dazu ist die Verarbeitung zu kompliziert“, sagt Manfred Nachbar. Dafür sei ein spezielles Equipment notwendig. Es handle sich zwar um ein normales Spritzverfahren, aber das Material brauche eine bestimmte

Temperatur und bestimmten Druck, um vermischt zu werden. „Für den Normalverbraucher sicher schwer zu händeln ist die extrem kurze Reaktionszeit von Sekunden. Dazu braucht es qualifizierte Verarbeiter.“

Das Verfahren werde im Bereich des Neubaus von Gebäuden bereits angewandt. Es kommt klassisch aus dem Bereich der grünen Dächer, also von Dachkonstruktionen, die im Nachhinein begrünt werden. Für Dächer wie das Flachdach auf dem Forschungsgebäude ist die Beschichtungsmethode eher ungewöhnlich. „Der Dachdecker“, sagt Manfred Nachbar, „geht da anders heran.“

Gleichwohl brachte die Idee ein ausgezeichnetes Ergebnis, das auch der Nachhaltigkeitsphilosophie des Unternehmens entspricht. Und es zeigt, wie sich manche alten Regeln bewahren: „Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah.“

Eine Chance für jeden

Die Auswahl der neuen Azubis bei Dow Chemical erfolgt nach einem Eignungstest, der sicherstellt, dass Bewerber basierend auf ihren tatsächlichen Fähigkeiten ausgewählt werden und nicht nur nach ihren Schulnoten oder dem besuchten Schultyp. Nelly Holst, verantwortlich für die Rekrutierung der Auszubildenden bei Dow Stade, betont, dass bei Dow alle Interessierten die Möglichkeit haben, sich für eine Ausbildung zu bewerben. Dies unterstreicht das Dow-Prinzip der Chancengleichheit.

Mit Nelly Holst (Rekrutierung) und Lena König (Ausbildungs- und Hochschulmarketing) kümmern sich zudem zwei kompetente Frauen um alle Belange der Bewerbung um eine Ausbildung bei Dow. Sie sind Ansprechpartner für Schulen, Eltern und Bewerber und garantieren Lösungen für Anfragen und Probleme auf kurzen Informationswegen.

Starte deine Ausbildung als:

- Chemikant (w/m/d)
- Chemielaborant (w/m/d)
- Elektroniker für Automatisierungstechnik (w/m/d)
- Elektroniker für Betriebstechnik (w/m/d)
- Industriemechaniker (w/m/d)

oder dein Duales Studium zum:

- Bachelor of Engineering, Fachrichtung
- Maschinenbau
- Elektrotechnik



Hier kannst Du Zukunft gestalten!



www.dow.com/de-ds/karriere

ENERGIEZUKUNFT GESTALTEN

Flexibles Baukastensystem

Der Hanseatic Energy Hub ist ein Importterminal, das die Versorgung Deutschlands mit LNG und grünen Gasen sichert und zugleich den Markthochlauf von Wasserstoff vorbereitet. Die Basis hierfür bildet ein zukunftsflexibles Baukastensystem für die grüne Energiewende, das die vielfältigen Möglichkeiten der Energieregion Stade bestmöglich nutzt, zusammenführt und gleichzeitig für Energiesicherheit sorgt. Aber was bedeutet das eigentlich genau?

Terminal, Hafen, Industriepark und Anschlussinfrastruktur des Hanseatic Energy Hub sind so ausgelegt, dass die Umstellung von grünen Energieträgern auf Wasserstoff modular wie in einem Energiebaukasten erfolgen kann. Dieser besteht aus sechs Bausteinen:

Terminal, Hafen, Industriepark und Anschlussinfrastruktur des Hanseatic Energy Hub sind so ausgelegt, dass die Umstellung von grünen Energieträgern auf Wasserstoff modular wie in einem Energiebaukasten erfolgen kann. Dieser besteht aus sechs Bausteinen:



1. Landbasiertes Terminal
In einer ersten Ausbaustufe soll im Industriepark Stade ein emissionsfreies Terminal für LNG in Betrieb genommen werden, dessen Infrastruktur auch von Beginn an für grüne Energieträger wie Bio-LNG und Synthetic Natural Gas (SNG) zugelassen ist. Es nutzt die industrielle Abwärme von Dow und kann die Gase daher ohne zusätzliche CO₂-Emissionen regasifizieren. Der Hub bietet zudem Speichermöglichkeiten und so zusätzliche Flexibilität, um auf Bewegungen am Markt reagieren zu können. Das Terminal ist von Beginn an so ausgelegt, dass es später auf Ammoniak umgestellt werden kann. Dieser kann aufgespalten und so zu reinem Wasserstoff umgewandelt werden.

2. Hafen
In Stade entsteht ein moderner Energiehafen für verflüssigte Gase. Die Planungen sehen eine Erweiterung des bestehenden Seehafens vor. Auch hier ermöglicht eine flexible Ausrüstung die Anlandung von LNG und Ammoniak. Um höchste Sicherheitsstandards zu gewährleisten, erfolgten neben umfangreichen Berechnungen auch Fahrversuche mit unterschiedlichen Schiffgrößen in einem nautischen Simulator – sowohl für das landseitige Terminal als auch für die FSRU. Ergebnis: Alle Voraussetzungen für den sicheren Betrieb des Hafens sind voll erfüllt.

3. FSRU
Ende 2023 wird die „Transgas Force“ der Reederei Dynagas in

Stade vor Anker gehen. Sie ist eine von der Bundesregierung gecharterten FSRUs. Dieses „schwimmende“ LNG-Terminal nutzt bereits vorhandene Infrastruktur, die Anbindung an das deutsche Gasnetz kann über eine sehr kurze Anschlussleitung erfolgen. Ab 2027 ist die Ablösung durch das effizientere landseitige Zero-Emission-Terminal geplant.

4. Industriepark
Das Terminal entsteht auf Flächen des bestehenden Industrieparks Stade und bietet die Möglichkeit einer optimalen Vernetzung von Chemiesektor, Logistik und der Energiewirtschaft. Durch die fast 50jährige Erfahrung mit Flüssiggas am Standort sind höchste Sicherheitsstandards gewährleistet. Schon heute

produziert Dow vor Ort in großem Umfang Wasserstoff. Im Industriepark befindet sich ebenfalls eines der größten Umspannwerke in Deutschland, das in erheblichem Umfang Strom aus den Offshore-Windparks in der Nordsee verteilt.

5. Anschluss Infrastruktur
Der Industriepark Stade liegt ideal: verkehrsgünstig an der Elbe, mit Zugang zur Nordsee sowie zum Hamburger Hafen, in der Nähe von zwei Autobahnen und dem größten europäischen Rangierbahnhof in Maschen. Verflüssigte Gase können per Schiff, Lkw und auch per Bahn verteilt werden. Pipelines gewähren Zugang zum deutschen Gasnetz. In unmittelbarer Nähe entsteht das europäische Wasserstoffnetz.

Die durch den Hub erzeugten Synergieeffekte ermöglichen die Entstehung eines einzigartigen neuen Knotenpunktes.

6. Umfeld
Das neue Terminal für verflüssigte Gase in Stade trägt nicht nur zur Energiesicherheit Deutschlands bei – es ist auch eine große Chance für Stade, für Niedersachsen, die Metropolregion Hamburg und darüber hinaus. Im Rahmen des Projektes werden private Investitionen von rund einer Milliarde Euro getätigt. Es ergeben sich positive volkswirtschaftliche Gesamteffekte über alle Stufen der Bau- und Betriebsphase des landbasierten Terminals. Die gesamtwirtschaftlichen und fiskalische Effekte liegen jeweils in dreistelliger Millionenhöhe.

ENERGIESTANDORT STADE

Hafenbaustelle kommt voran

Auf der größten Hafenbaustelle Deutschlands geht es voran. Im Winter 2023/2024 soll an der Wassenseite der Anleger für verflüssigte Gase (AVG Stade) fertiggestellt sein. Der Hafen ist damit ein weiterer Baustein für die Energiesicherheit in Deutschland – anfangs über den Import von LNG-Gas, im weiteren Verlauf über regenerativ erzeugte Gase, wie grünen Wasserstoff oder grünen Ammoniak.

langen Liegewand und der eingebauten Terminalplattform ist der neue Hafenbereich an der Elbe in seiner Rohform schon jetzt erkennbar.

Niedersachsens Häfen voller Energie

Viefältig und nachhaltig – das ist das aktuelle Ziel von Deutschlands Energiesektor. Die niedersächsischen Häfen unterstützen dieses ambitionierte Vorhaben als einzigartige Energie-Drehkreuze. So ist eine nachhaltige und unabhängige Energieproduktion ohne Häfen nicht denkbar. Der Import von verschiedenen Energiearten und insbesondere von verflüssigten Gasen spielen daher eine wichtige Rolle. LNG (verflüssigtes

Erdgas) gilt als kurzfristige fossile Lösung, Wasserstoff und Ammoniak als mittelfristige Alternative für erneuerbare Energien. All diese Gase könnten über den AVG Stade umgeschlagen und in das deutsche Netz eingespeist werden.

Die Investitionen für den Anleger in Stade liegen bei rund 300 Millionen Euro. Somit ist dieses Bauprojekt das größte in der Geschichte der Hafengesellschaft Niedersachsen Ports. Der AVG Stade wird einen relevanten Beitrag zur Energieversorgung Deutschlands leisten.

Klei – eine wertvolle Ressource

Damit das Tanklagerschiff (FSRU) bei Ebbe sowie Flut si-

cher im Hafen liegen kann, wird mithilfe von Baggerarbeiten eine Liegewanne geschaffen. Diese künstliche Vertiefung sorgt dafür, dass das Schiff bei Niedrigwasser nicht am Boden aufsetzt. Der durch das Baggern gewonnene Kleiboden wird auf zwei Lagerflächen zwischengelagert. Proben haben gezeigt, dass der Klei im Deichbau an der Elbe genutzt werden kann. Dieses knappe und wertvolle Material wird somit nachhaltig wieder eingesetzt.

Hintergrund

Parallel zum wassergestützten Terminal ist seit 2019 ein landbasiertes Terminal vom Hanseatic Energy Hub (HEH) in Pla-

nung. Dieses soll im Jahr 2027 fertiggestellt sein und jährlich 13,3 Milliarden Kubikmeter LNG-Gas umschlagen.

Bis es soweit ist, soll die neu gebaute Hafeninfrastruktur dafür genutzt werden, über ein FSRU Flüssiggas zu importieren und zu regasifizieren. Die Bundesregierung hat die 2021 gebaute „Transgas Force“ für den Umschlag im Hafen Stade-Bützfleth gechartert. Das FSRU hat für die Anlandung, Speicherung und Wiederverdampfung von LNG eine jährliche Kapazität von durchschnittlich fünf Milliarden Kubikmetern. Nach der Fertigstellung der Terminalplattform kann HEH bereits die Superstruktur für das FSRU aufbauen.



DOW SPENDENPROGRAMM

Sauerstoff-Notfallsystem für Taucher

Wassersport ist zur Zeit in aller Munde. Stade baut seine Angebote aus, Supermärkte bieten regelmäßig Standup-Paddling-Ausrüstung und Unterwasserspielzeug an. Schwimmkurse werden verstärkt nachgefragt und das schöne Wetter hat sich in diesem Sommer auch in Stade durchgesetzt, so daß viele die Nähe zum Wasser suchen.

Das Sauerstoff-Notfallsystem ist insbesondere für den Einsatz bei der Tauchausbildung in ihrem Stammgewässer, dem Kreidesee Hemmoor, gedacht und wird idealerweise nie zum Einsatz kommen. Dennoch: Safety First – nicht nur bei Dow. Auch wenn der Kreidesee mit allem ausgestattet ist, kann ein eigenes System auf aktuellstem Stand nur von Vorteil sein.

Das Sauerstoff-Notfallsystem ist insbesondere für den Einsatz bei der Tauchausbildung in ihrem Stammgewässer, dem Kreidesee Hemmoor, gedacht und wird idealerweise nie zum Einsatz kommen. Dennoch: Safety First – nicht nur bei Dow. Auch wenn der Kreidesee mit allem ausgestattet ist, kann ein eigenes System auf aktuellstem Stand nur von Vorteil sein.

Wöchentlich treffen sich Taucher und Schwimmer zum Training und mehrmals im Jahr beginnen Kurse für die verschiedenen Ausbildungsstufen, durchgeführt von mehreren Trainern und Tauchlehrern des Vereins. Als Verein gibt es allerdings immer wieder Herausforderungen für den Austausch von veraltetem Tauchbedarf oder der Anschaffung zusätzlicher Ausrüstung.

Für Werkleiter Dr. Neldes Hovestad ist die Sicherheit der Wassersportler sehr wichtig und einer der Gründe, warum genau dies Projekt Unterstützung findet: „Hier an der Elbe und an den Seen leben wir am und im Wasser. Dort ist es besonders wichtig, dass alle Schwimmer und Taucher sicher wieder an das Ufer gelangen.“ erklärt Dr. Hovestad. „Tauchen ist ein

sicherer Sport, aber sollte mal etwas passieren gilt immer die Devise der Gabe von Sauerstoff. Mit dem gespendeten Sauerstoff-Notfallsystem können wir einen Beitrag zum sicheren Tauchen liefern.“

Der Kreidesee wird jährlich von ca. 30.000 Tauchern besucht und ist ein hervorragendes Gewässer, das nicht nur in der Nähe, sondern auch weltweit für seine Unterwasserwelt bekannt ist. Unter Wasser können ein Flugzeug, eine Jolle, ein Schiff und vieles andere beobachtet werden.

Beliebtes Tauchziel im Kreidesee: der Weisse Hai



INTEGRATIONSSPORTFEST DES TUSV BÜTZFLETH

Teilnahme von Dow

Bereits zum zweiten Mal nahmen Mitglieder des DEN-Teams (Disability Employee Network) aktiv am Integrationssportfest des TuSV Bützfleth teil. Das DEN-Team ist ein Netzwerk, bestehend aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Dow Werks Stade, die sich für die Interessen von Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeitern mit Einschränkungen sowie Inklusion und Integration einsetzen.

Nachdem sich alle mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, gaben sie im Sinne von Inklusion und ohne leistungssportliche Bedingungen in den Disziplinen Sprint, Weitsprung und Weitwurf

gemeinsam mit den Sportlerinnen und Sportlern der Integrations-sportgruppe des TuSV Bützfleth ihr Bestes. Alle wurden für ihren sportlichen Einsatz mit Medaillen und Urkunden belohnt. Trotz des anfangs regnerischen Wetters hatte das Dow Stade DEN-Team gute Laune und großen Spaß an allen angebotenen Aktionen.



WARUM EINE KUNSTABITURIENTIN LUST AUF TECHNIK BEKAM //

Engineering statt Design

Dr. rer. nat. Alexandra Klintworth liebt Herausforderungen und das, was sie noch nicht kann – ein Porträt.

„Ich habe es noch nie versucht, also bin ich mir sicher, dass ich es kann“. Hätte nicht die Schriftstellerin Astrid Lindgren ihrer Protagonistin Pippi Langstrumpf diesen Satz in den Mund gelegt, er könnte auch von Dr. Alexandra Klintworth stammen. Er ist das Credo, das die Wirtschaftsingenieurin auf ihrem beruflichen Erfolgsweg begleitet – und das nicht erst, seit sie vor vier-einhalb Jahren bei Dow in Stade ihre Karriere startete.

Wenn Alexandra Klintworth über ihren Job bei Dow spricht, dann erklärt sie nicht nur, dass sie

als Process Automation Managerin für die effiziente Steuerung und Überwachung der Prozessautomatisierung in den Chemieanlagen verantwortlich ist. Sie schwärmt von ihrer Arbeit, die sie auch jemandem erklären kann, der nicht in der chemischen Industrie arbeitet: „Wir sind in unserem Team ganz einfach dafür verantwortlich, dass die Produktionsanlagen automatisch und präzise arbeiten, um Chemikalien herzustellen. Dazu entwickeln und programmieren wir Steuerungen und Regelungen, die den Anlagen je nach Vorgabe von Temperatur, Druck und Durchflussmengen die richtigen Aktionen befehlen. Dieser Prozess muss ständig überwacht und gegebenenfalls korrigiert werden, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Das heißt,

ich brauche Kenntnisse im Engineering, in der Programmierung und in der Prozesssteuerung.“ Als Ingenieurin für Produktionstechnik verfügt sie über einen Teil dieses Wissens. Als promovierte Automatisierungstechnikerin auch.

Karriere auf Umwegen

Was bei Alexandra Klintworth wie eine vorgezeichnete Karriere klingt, war eine Entwicklung auf Umwegen. Mit einem Kunstabitur und der Aussicht auf ein Designstudium war sie eigentlich auf dem kreativen Weg. Als die Studienwahl akut wurde, richtete sich ihr Interesse auf die Ingenieurwissenschaften. „Ich hatte keine Ahnung davon, aber es klang gut und ich wollte wissen, wie Technik funk-

tioniert“, erinnert sie sich an ihre Beweggründe, an der Leuphana Universität Lüneburg Wirtschaftsingenieurwesen zu studieren. Nach dem Masterabschluss wollte die Einser-Studentin promovieren, ebenfalls in Lüneburg. Doch an ihrem Lehrstuhl war nur eine Promotion in Automatisierungstechnik möglich. „Davon hatte ich mal wieder keine Ahnung und hab's gemacht“, lacht sie und erklärt: „Ingenieur ist nicht gleich Ingenieur und Produktionstechnik und Automatisierungstechnik sind zwei verschiedene Paar Schuhe“. Letztlich waren es ihr Naturell und ihr Ehrgeiz, die sie zielstrebig an ihrer Promotion arbeiten ließen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: summa cum laude als erste (und dazu weibliche) Doktorandin an ihrem Lehrstuhl. Das bescheinigte ihr sogar ihr Dekan als Prüfer, obwohl er vorher vermutet hatte, dass sie eine Promotion in Automatisierungstechnik nicht schaffen würde. „Man muss neugierig sein, dranbleiben können und einfach lieben, was man tut“, verrät sie ihr Erfolgsrezept.

Aus einer Nische direkt ans Produktionsgeschehen

Was sie an ihrer neuen Aufgabe bei Dow reizt, kann Alexandra Klintworth schnell erklären. „Es war eine berufliche Veränderung, bei der ich aus einer Nische in einen Bereich mit mehr Verantwortung gewechselt bin. Früher habe ich Datenbanken für den Datentransfer zu den Messwarten betreut und programmiert. Jetzt kann ich an der Regelung von Großanlagen beteiligt sein und gemeinsam mit dem Team und den Anlagenfahrern Entscheidungen über die Sicherheit und Effizienz der Anlagen treffen.“ Früher hatte sie keinen direkten Bezug zu den Anlagen und wusste nicht im Detail, was und wie dort produziert wird. Ihre jetzige Position sieht sie als Chance, Neues zu

lernen und ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Doch ihre jetzige Aufgabe sieht Alexandra Klintworth längst nicht als Endstation. „Vielleicht probiere ich hier bei Dow irgendwann noch etwas anderes aus.“ Vorerst ist sie zufrieden und möchte als MINT-Botschafterin ihre Begeisterung für einen technischen Beruf an andere junge Menschen weitergeben.

Hätten sich Henry Ford und Alexandra Klintworth jemals treffen können, die junge Frau hätte den amerikanischen Automobilpionier und Wirtschaftsvisionär sicher beeindruckt. Sein berühmtes Zitat „Wer nur tut, was er kann, bleibt immer nur der, der er ist“ verdeutlicht, dass wirkliche Veränderung nur außerhalb der Komfortzone erreicht werden kann und dass ständige Weiterentwicklung und Anpassungsfähigkeit in einer sich ständig verändernden Welt entscheidend sind. Nur wer sich neuen Erfahrungen öffnet und seine Fähigkeiten erweitert, so Ford, kann sein volles Potenzial ausschöpfen. „Dow gibt uns Mitarbeitern alle Möglichkeiten dazu“, unterstreicht Alexandra Klintworth, warum sie so gerne im Unternehmen arbeitet.



Als MINT-Botschafterin begeistert Dr. Alexandra Klintworth junge Menschen für Berufe in den Naturwissenschaften.

Folgen Sie Dow auf X (Twitter) und LinkedIn



Impressum

Herausgeber:
Dow Deutschland Anlagen-gesellschaft mbH, Werk Stade, Bützflether Sand, 21683 Stade

Verantwortlich:
Stefan Roth
www.dowstade.de

Redaktion:
Stefan Roth
Karsten Müsing
Nports
Silvia Dammer

Design:
Lea Fladung (giraffo)

Druck:
Hansa-Druckerei Stelzer GmbH

Foto- und Grafiknachweis:
Dow, HagerPress, Nports, Ulrich Wirrwa, Cathy Kubelke

Oktober 2023

Literature Form Number: 903-341-03

MATHEMATIK, INFORMATIK, NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK //

MINT-Erfolge 2023

62
MINT-Events
durchgeführt

548 Besucher
im Werk
von Schulen & Universitäten



4.015 erreichte
Schülerinnen, Schüler und Studierende



seit
2011
Projekt „Schüler-Ingenieur Akademie“

seit
2013

Projekt „MINTeresse wecken,
MINTalente entdecken“

SAVE THE DATE 2023

04.11.2023 | Studien- und
Berufsinformationstag
Vincent-Lübeck-Gymnasium Stade

10.11.2023 | Praktische
Berufsweltorientierung
Geestlandsschule Fredenbeck

16.11.2023 | Praktische
Berufswelterkundung
Porta Coeli Schule Himmelpforten

05.12.2023 | Bonding Industry Night
Campus TUHH, Hamburg

20.02.2024 | Berufsinformationstag
Oberschule Apensen